

Sarganserländer

südostschweiz

Unabhängige Zeitung für das Sarganserland sarganserlaender.ch | Donnerstag, 29. September 2022 | Nr. 188 | 150. Jahrgang | AZ 8887 Mels | CHF 2.60

Wylade
www.baertsch-weine.ch
Bärtsch Weine
Grofstrasse 11, 8887 Mels
Telefon 081 723 10 33
Wir sind gerne für Sie da:
Montag – Freitag 13.30 – 18 Uhr
Samstag 9 – 12 Uhr

Lob fürs Team
Granit Xhaka: Der Captain des Nationalteams hat wie immer grosse Ziele – und lobt das Schweizer Teamgefüge. SEITE 20



PFERDEMETZGEREI
Gantner Marcel GmbH
Maltinastrasse 11
8890 Flums
Telefon 081 733 15 35
– Über 20 Wurstsorten aus eigener Produktion und vieles mehr.
– Samstag durchgehend von 7.30 bis 15 Uhr offen.



Natur pur

Das **Chapfensee** ist eines von mehreren Gebieten in der Region, die als Naturwald- oder Sonderwaldreservat ausgeschieden sind. Zum Nutzen des übrigen Waldes.

UNTEN UND SEITE 3

Budget bekannt

Das liebe Geld: Die Regierung plant für 2023 einen Aufwandüberschuss von 42,7 Millionen-Franken.

SEITE 15

Ein Loch

Durchstich: Die Erneuerung des Kerenzertunnels am Walensee ist einen grossen Schritt weiter. SEITE 14

Bilder Hans Bärtsch, Sasi Subramaniam, Pressebilder

Wetter heute
Sarganserland



Inhalt		
Gemeinden	2	Region 14
Sarganserland	3	Leben 16
Boulevard	10	TV-Programm 17
Nachrichten	11	Sport 18

Redaktion: Zeughausstrasse 50 | Postfach 34 | 8887 Mels | T 081 725 32 00 | Mail: redaktion@sarganserlaender.ch | www.sarganserlaender.ch

Abonnemente: T 081 725 32 32 | Mail: abonnemente@sarganserlaender.ch

Inserate: Mediaservice | Zeughausstrasse 50 | 8887 Mels | T 081 725 32 65 | Mail: mediaservice@sarganserlaender.ch



ANZEIGE

IHR «SARGANSERLÄNDER»-INSERAT
Telefon 081 725 32 65
mediaservice@sarganserlaender.ch
media|service
print & online

Waldreservate stärken das gesamte Ökosystem Wald

Das älteste Waldreservat im Sarganserland ist der Josenwald zwischen Walenstadt und Quinten. Seit den Siebzigerjahren sind weitere Gebiete in der Region mit Reservatsfunktion hinzugekommen. Im Chapfenseegebiet gibt es sowohl Naturwald- wie Sonderwaldreservate.

von Hans Bärtsch

Wer Schutzwald oder Waldreservat hört, denkt möglicherweise unmittelbar an Verbote. Dem ist aber nicht so. Waldreservate gibt es im Kanton St.Gallen in zwei Ausprägungen: als Naturwaldreservat (gänzlich ohne menschliche Eingriffe) und als Sonderwaldreservat (mit aktiven Eingriffen, unter anderem, um seltenen Tier- und Pflanzenarten einen idealen Lebensraum zu bieten und um der Nutzung durch den Menschen gerecht zu werden).

Seit wann gibt es im Sarganserland solche Waldreservate? Das älteste Waldreservat ist nach Auskunft von Regionalförster Thomas Brandes der am Walensee zwischen Walenstadt und Quinten gelegene Josenwald. Dieses Reservat wurde 1976 mit der ETH Zürich vereinbart, als eines von 32 schweizweit. Auf vertraglicher Basis mit dem Kanton St.Gallen war das ers-

te der Region das Arvenwaldreservat Murgtal im Jahr 2006. Beides sind Naturwaldreservate; drei weitere finden sich in Berschis und in Pfäfers. Schutzwaldreservate gibt es in der Region drei (in den Gemeinden Bad Ragaz und Mels) sowie in unmittelbarer Nachbarschaft in Amden und auf Palfries. Sind weitere Reservate in der Region angedacht? Ja, sagt Brandes. An einem Ort seien die Arbeiten beinahe abgeschlossen, andernorts stehe man am Anfang.

Stärkung des gesamten Systems

Was nützt die Schaffung von Waldreservaten eigentlich? «Ökologie und Biodiversität sind zwei der Funktionen, welche wir dem Wald zuordnen. Der Wald erbringt mit seiner gesamten Fläche ökologische Leistungen», erklärt Brandes. In und mit Waldreservaten könne mit gezielten oder unterlassenen Eingriffen diesen Leistungen Priorität eingeräumt werden. Damit könne man Arten mit höheren oder besonderen Anforderungen besser ge-

recht werden. «Wald», so Brandes weiter, «ist ein komplexes Zusammenspiel von den vielen ihn bewohnenden und nutzenden Lebewesen. In der Summe ist er ein recht stabiles und sich selbst erhaltendes (Öko-)System. Wenn Waldreservate zur Erhaltung von Arten beitragen, stärkt das letztlich den gesamten Wald.»

Wie verändert sich mit solchen Reservaten die Arbeit der Besitzerinnen und Besitzer? Wird der Wald einfach weniger genutzt, weil der Aufwand grösser ist? Mit den Zielen in den Sonderwaldreservaten werde in der Regel mehr eingegriffen als bis anhin. Der höhere Aufwand wird laut Regionalförster Brandes mit Beiträgen von Bund und Kanton abgedeckt. Er sagt: «In Naturwaldreservaten fallen (mit allfällig wenigen Ausnahmen) forstliche Eingriffe weg. Naturwaldreservate werden eher in bisher wenig genutzten Flächen vereinbart. Hier ist die Vereinbarung eines Reservates für den Waldeigentümer auch eine 'Inwertsetzung' von Leistungen für die Allgemeinheit.»

Was bedeuten Waldreservate für die Nutzung durch den Menschen? Der Vertrag regelt die Nutzung durch die Waldeigentümerin (Verzicht oder gezielte Nutzung). Für alle anderen Nutzenden hat die Vereinbarung keine unmittelbaren Einschränkungen zur Folge. Erholung, Pilze oder Beeren sammeln, die Jagd und so weiter werden nicht eingeschränkt. Sind lenkende Massnahmen oder Verbote notwendig, sind diese gemäss Brandes in einer Schutzverordnung verbindlich festzulegen – so wie dies im Gebiet Chapfensee erfolgt sei.

Just dieses Chapfenseegebiet war im Sommer Ziel einer Exkursion des Vereins zum Schutz des Chapfenseegebietes (VSC). Die Ausführungen von Forstingenieurin Monika Frehner führten eindrucksvoll vor Augen, wie es dem Wald in jenem Gebiet geht und was seine Funktionen sind. Ins Sonderwald- sind auch kleine Naturwaldreservate eingebettet. Mit der Exkursion wurde quasi die 2020 geplante Reservatseröffnung nachgeholt. **Seite 3**

Waldreservate sind die «Hotspots der Biodiversität»

Im Kanton St.Gallen sollen bis 2030 zehn Prozent der Waldfläche als Reservate ausgeschieden sein. In unserer Region gibt es bereits einige Naturwald- und Sonderwaldreservate. Der «Sarganserländer» hat auf einer Exkursion durchs Chapfenseegebiet erfahren, wie wichtig solche Reservate für die Biodiversität sind.

von Hans Bärtsch

Der Verein zum Schutz des Chapfenseegebietes (VSC) hat diesen Sommer eine Exkursion durchgeführt, damit sich die Interessierten aus der Nähe ein Bild machen konnten, was unter einem Waldreservat zu verstehen ist. Das Gebiet des Chapfensees ist von seinen vielfältigen Standorten geprägt: von feucht bis trocken, tiefgründig bis felsig. Diese Standortvielfalt spiegelt sich in einer grossen Artenvielfalt wieder. Dazu prägen menschliche Aktivitäten in der Vergangenheit und Gegenwart das Gebiet: Rietflächen wurden über Jahrzehnte genutzt, Holz kleinflächig geschlagen, Wasser gestaut, Wege und Stege für die Naherholung angelegt.

Mit dieser Ausgangslage war die Vereinbarung eines Sonderwaldreservates naheliegend, um mit aktiven Eingriffen eine grosse Strukturvielfalt an den verschiedenen Standorten zu fördern. In einem solchen Wald findet eine Vielzahl an Pflanzen und Tieren einen geeigneten Lebensraum. Parallel dazu, so Regionalförster Thomas Brandes in einem Vorbereitungspapier zur Exkursion des VSC, könne den Anforderungen für die Erholung (Landschaft, Sicherheit, Wege) ebenfalls Rechnung getragen werden. Punktuell, auf rund zehn Prozent der Fläche, werde langfristig auf Eingriffe verzichtet. Ins Sonderwald- seien damit quasi kleine Naturwaldreservate eingebettet.

Auf Totholz angewiesen

Was ist unter diesen beiden Reservatsformen zu verstehen? In Naturwaldreservaten stehen der Schutz und die Förderung natürlicher Prozesse und Abläufe im Zentrum. Dafür wird auf Holznutzung und Waldpflege verzichtet. Die Entwicklungen im Wald werden ohne menschliche Eingriffe zugelassen. Das fördert Arten und Lebensgemeinschaften, die auf Alters- und Zerfallsphasen angewiesen sind. Insbesondere sind dies holzerzetzende Pilze, Totholzinsekten, die Höhlenbrüter unter den Vögeln, Bodenlebewesen und schattentolerante Pflanzen. Andere Arten sind auf viel Licht und Wärme, reiche Strukturen oder gar Schnitt der Bodenvegetation angewiesen. Dazu sind konkrete, aktive Eingriffe in den Wald notwendig, um die für die Zielarten nötigen Lebensbedingungen zu schaffen und zu erhalten. Dafür werden Sonderwaldreservate eingerichtet.

Waldreservatsverträge sind freiwillig und werden zwischen den Waldeigentümern und dem Kanton St.Gallen über die Dauer von 50 Jahren abgeschlossen. Bund und Kanton leisten nebst einer Grundentschädigung Beiträge an die Lebensraumaufwertung oder gelten den Ertragsausfall ab.

Käfer muss bekämpft werden

Im Waldreservat Chapfensee stehen rund 120 Hektaren Wald. Die Planung 2020 bis 2024 geht von Eingriffen auf rund 5,5 Hektaren pro Jahr aus. Der Hauptanteil der Arbeiten entfällt auf die Schaffung von lichten Strukturen. In den letzten Jahren wurde ein wesentlicher Teil der Mittel in die Bekämpfung der Ausbreitung des Borkenkäfers investiert. Damit arbeitet man einer natürlichen Waldentwicklung entgegen. Ist das sinnvoll? Widerspricht das nicht dem Reservatsgedan-



Kundige Exkursionsleitung: Monika Frehner erläutert die Besonderheiten des Waldes im Chapfenseegebiet.

Bilder/SLGview Hans Bärtsch

ken? Rasche, grossflächige Veränderungen (wie bei massivem Absterben der Fichten durch Käferbefall) würden zu einförmigen, strukturärmeren Zuständen führen, sagt Regionalförster Brandes.

Hier setzt das Sonderwaldreservat an: mit dem Erhalt und der Förderung vielfältiger Strukturen, mit der Natur, aber nicht unbedingt im Gleichschritt mit einer natürlichen Entwicklung. Im Gebiet um den Chapfensee wird der Borkenkäfer auf 80 Prozent der Waldfläche bekämpft. Stehendes Totholz ist ein wichtiges Element in der Ökologie, aber auch ein Risikofaktor entlang von Wegen und Plätzen. Deshalb müssen auf gewissen Abschnitten käferbefallene Bäume gefällt werden.

Bodenschonende Methode

Besagte Exkursion, die von Forstingenieurin Monika Frehner geleitet wurde, führte von Vermol via Chapfensee Richtung Bangs und Hexenplatte. Themen unter den VSC-Mitgliedern waren unter anderem die Holzschläge und vor allem die Transportmethoden

Im Rahmen eines Forschungsprojektes mit Flächen mit und ohne Kontrollzäune wird auch im Chapfenseegebiet das Thema Verbissdruck untersucht.

(in der Regel mit bodenschonenden Mobilseilkränen). Der Ortsgemeinde Mels als ausführendem Organ wurde diesbezüglich ein Kränzchen gewunden.

Man passierte Partien, wo sich der Wald «schön entwickelt», mit viel Platz und einer «stabilen Struktur», wie sich Frehner ausdrückte. Andernorts (in der Nähe von Mooren) ist die Verbuchung derart weit vorangeschritten,

dass bereits nach wenigen Jahren wieder Handlungsbedarf besteht. Sehr interessant auch jener Abschnitt, wo im Rahmen eines Forschungsprojektes mit Flächen mit und ohne Kontrollzäune dem Thema Verbissdruck durch das Schalenwild auf die Spur gekommen werden soll. Im Chapfenseegebiet hinkt die Verjüngung des Waldes etwa im Vergleich mit dem Gonzenwald hinterher. Innerhalb der Wälder zwischen Taminatal, Weisstantal, Schilstal und Murgtal funktioniert die Verjüngung beim Chapfensee indes gut, vermutlich wegen der vielen «Störungen» durch die Wanderer und Erholungssuchenden. Inwiefern Boden, Klima, Waldbau eine Rolle spielen, soll im Rahmen dieses Projektes der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft herausgefunden werden.

Auf elektronischem Pfad im Chapfenseegebiet unterwegs

Summa summarum bestätigte die Exkursion des VSC, was auf der Website des Kantons zum Thema Waldreservate an erster Stelle steht: Diese seien «Hotspots der Biodiversität». Umso mehr braucht es einen achtsamen Umgang mit solchen Gebieten. Die VSC-Mitglieder machen Besucherinnen und Besucher des beliebten Naherholungsgebietes zum Beispiel auf das Feuerverbot abseits offizieller Feuerstellen aufmerksam. Sie bauen solche Feuerstellen zurück und sammeln Abfall ein.

Die Schutzverordnung der politischen Gemeinde Mels regelt im Übrigen, unterstützt von neuen Hinweisschildern, was nicht erlaubt ist im Gebiet – so gilt nebst dem Feuer- ein Bikeverbot, die Wege sollen nicht verlassen werden und Hunde gehören an die Leine. Zur Information über das Chapfenseegebiet wurden in Zusammenarbeit von politischer und Ortsgemeinde Mels, dem VSC und der Waldregion Infotafeln aufgestellt. Darauf enthalten ist auch ein QR-Code, der via Smartphone zu einem elektronischen Pfad durch das Naturschutzgebiet führt.

www.chapfensee.org

Zugvögel sind momentan unterwegs

Millionen von Zugvögeln überqueren derzeit die Schweiz auf ihrem Weg nach Süden. Birdlife lädt zur Beobachtung ein.

Sarganserland.– Interessierte können das gigantische Naturspektakel der Vogelzüge am kommenden Wochenende mitverfolgen. Am Beobachtungsstand im Kiesfang Vilters kann übermorgen Samstag, 1. Oktober, von 11 bis 16 Uhr das Geschehen live mitverfolgt werden. Bei schlechter Witterung wird via Website über die Durchführung oder Verschiebung informiert.

Die Überflieger mit dem Fernrohr beobachten

Birdlife Sarganserland lädt anlässlich der internationalen Zugvogeltage zur Beobachtung des herbstlichen Vogelzuges ein und verrät Spannendes zu den Vögeln und zu ihrem Schutz. «Vor Ort warten Fachleute mit Fernrohren, um mit den Interessierten die Zugvögel zu beobachten und Fakten zu den einzelnen Arten und ihren Zugrouten zu verraten», heisst es in der Medienmitteilung.

Der Vogelzug habe schon im Sommer begonnen. Zu den ersten Arten, die das Land verlassen, gehören die Mauersegler, der Kuckuck oder auch der Schwarzmilan. Aktuell seien es viele Kleinvögel wie Finken oder Drosseln, die in Schwärmen das Land überfliegen. «Noch bis vor wenigen Jahren zählten auch die Stare zu den Arten, die sich ab September wieder auf die Reise gegen Süden aufgemacht haben. Viele von ihnen tun es immer noch – allerdings haben sie im Zuge der stetig milderen Winter ihre Routen gekürzt; einige bleiben gar über Winter in ihrem Brutgebiet, hier bei uns in der Schweiz.» Ähnlich würden sich Weissstörche und Rotmilane verhalten. Statt die energiezehrende und gefährliche Reise in den Süden auf sich zu nehmen, versuchten sie vermehrt, in unseren Breitengraden zu überwintern.

Birdlife Sarganserland freut sich über zahlreiche Besucherinnen und Besucher in Vilters; es besteht die Möglichkeit, sich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen oder eine Kürbissuppe zu geniessen. (pd)

www.birdlife-sl.ch

Autor treffen auf dem Detektivweg

Wangs.– Der «MounTeens»-Detektivweg am Pizol ist ein Highlight für kleine und grosse Rätselfreunde. Am Sonntag, 2. Oktober, wird es sogar noch spannender: Wenn nämlich der Erfinder und Autor Marcel Naas die Wanderung begleitet, vorliest und aus dem Nähkästchen plaudert. Von 10 bis 13 Uhr können Klein und Gross gemeinsam mit dem Erfinder und Autor der «MounTeens»-Geschichten den Detektivweg am Pizol entdecken. Wer dabei sein möchte, braucht sich nicht anzumelden. Treffpunkt ist um 10 Uhr bei der Bergstation Furt. Es folgen die gemeinsame Wanderung und die Signierstunde mit Marcel Naas. Achtung: Das «Meet and Greet» mit dem Autor findet nur bei gutem Wetter statt. Und: Das Detektiv-Wanderbuch «Der Berggeist vom Pizol» ist an der Kasse der Pizolbahnen erhältlich. (pd)

www.pizol.com

Die Waldreservate im Sarganserland

Im Sarganserland gibt es **fünf Naturwaldreservate**, welche komplett der Natur überlassen sind – im Murgtal, in Walenstadt (Josenwald), in Berschis (Casalta und Plattenschleipf) sowie in Pfäfers (Badtobel).

Sonderwaldreservate sind in Bad Ragaz (Pardiel), Mels (Tamons und Chapfensee) sowie in nächster Nachbarschaft zum Sarganserland in Amden (Seerenwald) und auf Palfries (Guferen) ausgewiesen. Wofür Waldreservate gut sein können, zeigt sich am Beispiel «Auer-

huhn». Unter anderem mit den Reservaten Pardiel und Tamons seien «erste grosse Meilensteine zum Schutz dieser Waldhuhnart gesetzt worden», heisst es auf der Website des Kantons. **Das Auerhuhn gelte als typische Indikatorart.** Man gehe davon aus, dass in Wäldern mit ständigem Auerhuhnvorkommen die Lebensraumqualität auch für viele andere Arten hoch sei. Der Bestand an Auerhühnern im Kanton St.Gallen entwickle sich stabil. **Rund 6000 Hektaren**

oder zehn Prozent der Waldfläche sollen im Kanton St.Gallen bis zum Jahr 2030 unter Vertrag stehen, je zur Hälfte als Naturwaldreservate oder Sonderwaldreservate. Ende 2020 bestanden gemäss der Website des Kantons 3946 Hektaren Waldreservate, davon rund zwei Drittel Sonderwald- und ein Drittel Naturwaldreservate. Dies entspricht einem Anteil von 6,6 Prozent der St.Galler Waldfläche. Gut die Hälfte des Waldreservatsziels ist also erreicht. (hb)